

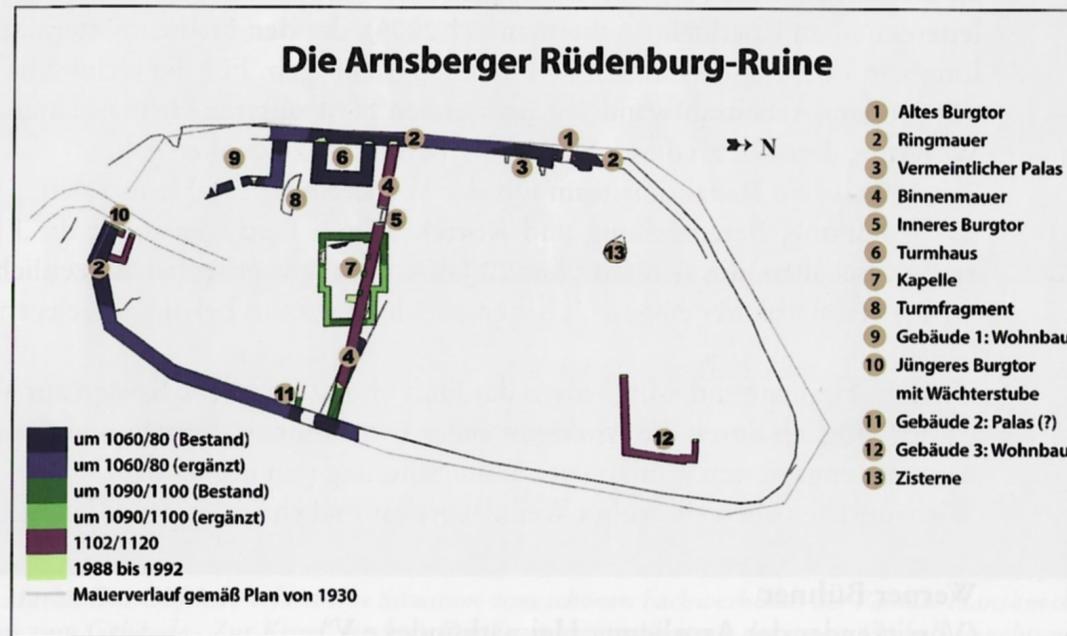
Die Rüdenburg – neue Erkenntnisse in alten Gemäuern

Die mehrjährigen Sanierungsmaßnahmen und archäologischen Untersuchungen an der Rüdenburg konnten bereits 2015 erfolgreich beendet werden. Zuletzt wurden auf Basis der neuen Befundsituationen und des vorliegenden Schlussberichtes die Beschilderungen angebracht. Der hier vorliegende Artikel soll einen kleinen Überblick über die bisherigen archäologischen Erkenntnisse geben. Weitere Informationen zur Geschichte der Rüdenburg, der Herrscherfamilien, möglicher Rekonstruktionsversuche, Funddokumentationen und weitere Interpretationen werden in diesem Artikel nicht weiter ausgeführt. Aufgrund des Umfangs werden diese Informationen zukünftig in einem separat erhältlichen Burgenführer ausführlich erläutert.

Im Jahr 2011 hatte der Arnberger Heimatbund beschlossen, den fortschreitenden Zerfall der Burgruine durch eine umfangreiche Sanierungsmaßnahme zu stoppen. Die in den 1980er Jahren montierten Mauerabdeckungen, bestehend aus Holzrahmen und Maschendraht, waren weitgehend verrottet. Der starke Efeubewuchs hatte bereits große Teile der Fugenmasse gelöst. Hier bestand aufgrund der Verkehrssicherungspflicht dringender Handlungsbedarf. Die Schutzhütte im südlichen Bereich der Burganlage wurde zunehmend ein Ort der Verwahrlosung. Dreck und

Unrat häuften sich täglich im großen Umfange an. Eine besondere Gefahr stellten die in diesem Zusammenhang häufig entzündeten Lagerfeuer in dem unzugänglichen Waldgebiet dar. Aufgrund fehlender Informationen und Hinweistafeln war die Burgruine für Wanderer und Ausflügler lange Zeit nicht mehr attraktiv und geriet auch in der Arnberger Bevölkerung zunehmend in Vergessenheit.

Um diese Situation zu verändern, wurden umfangreiche Maßnahmen zur Inwertsetzung der Rüdenburg geplant und in den Folgejahren realisiert. Neben den archäologischen Untersuchungen war es vorrangiges Ziel, dass der attraktive Ruinencharakter der Burgruine wiederhergestellt wird und



Lageplan (Dr. Joachim Zeune, Büro für Burgenforschung, 2017)

gleichzeitig offene Fragestellungen zur Baugeschichte und einer möglichen Rekonstruktion geklärt werden. Für die Projektentwicklung und -umsetzung konnten Dr. Joachim Zeune und Thomas Starke vom Büro für Burgenforschung, Eisenberg/ Allgäu gewonnen werden. In den Jahren 2012 bis 2015 wurden zeitweise bis zu zwei Grabungskampagnen im Jahr mit jeweils ein- bis zweiwöchiger Dauer durchgeführt. Diese umfangreichen Kampagnen mit den jeweiligen Vor- und Nacharbeiten wären ohne die vielen ehrenamtlichen Helfer nicht zu realisieren gewesen. Besonders erwähnt sei in diesem Zusammenhang die permanente Baubetreuung vor Ort durch Wolfgang Mohler, Fred Risse und Wolfram Blanke.



Altes Burgtor, angedeutet durch zwei Holzpfosten (Foto: Jochem Ottersbach, 2016)

Die neuen Erkenntnisse sollen anhand des auf Seite 6 abgedruckten Lageplans kurz erläutert werden:

1. Altes Burgtor

Hier handelt es sich um die jüngste Entdeckung während der archäologischen Untersuchungen. Die Auffindung und Freilegung erfolgte unmittelbar nach Wiederherstellung der alten Zuwegung. Dieser ursprüngliche Weg zur Burg wurde zu Beginn der ersten Bauphase um 1060/80 angelegt und führte somit in die damalige Vorburg. Die Ringmauer wurde an dieser Stelle verstärkt. Eingefasst wurden die Torflügel damals durch große Holzbalken. Diese wurden im Zuge der Rekonstruktion und zur besseren didaktischen Erschließung der Burganlage neu eingesetzt.

2. Ringmauer

Auch die Ringmauer gehört zur ersten Bauphase der Burgruine und somit zu den ältesten Bauteilen in der Bauchronologie.

Die Ringmauer folgt der natürlich vorgegebenen Geländestruktur und umfriedete mit einer Länge von rund 297 Metern die gesamte Burgruine. Ihre Bestandteile sind größtenteils im 17. Jahrhundert gesprengt und als Baumaterial verwendet worden. Die Außenmauer ist talseitig nahezu komplett entfernt worden. Teilweise ist jedoch noch die Innenschale des Mauerwerks in Teilen vorhanden.

3. Palas (?)

Während der ersten Ausgrabung in den Jahren 1929 bis 1931 wurde an dieser Stelle ein Palas/Wohngebäude mit einem Ausmaß von 24 x 11 Metern beschrieben. In dem Bericht wird weiter ausgeführt: „Die Grundrisseinteilung ergibt längs der Ringmauer 4 Räume, von denen je 2 durch eine besondere Steintreppe zu erreichen waren. Die Fußböden lagen den Terrainverhältnissen entsprechend für die ersten zwei Räume um 1 Meter höher als die beiden übrigen Räume.“ Trotz intensiver archäologischer Recherche konnten während der Grabungen



Abb. 3: Lichtschlitz mit abgetrepten Sohlen (Foto: Jochem Ottersbach, 2015)

der letzten Jahre leider keine Nachweise zur Existenz dieses Gebäudes erbracht werden.

4. Binnenmauer

Die heute noch das Bild dominierende Binnenmauer gehört zu der derzeit jüngsten bekannten Bauphase. Die archäologischen Untersuchungen haben ergeben, dass diese Mauer auf die restlichen Fundamente ältere Bauten aufsetzt. Besonders fragwürdig ist in diesem Zusammenhang die Tatsache, dass die Mauer die bereits vorhandene ältere Kapelle durchschneidet und somit unbrauchbar machte.

5. Inneres Burgtor

Der heute noch deutlich erkennbare Zugang innerhalb der Binnenmauer stellte seinerzeit den einzigen Zugang innerhalb der beiden Burghälften dar. Die Grabungen haben ergeben, dass die Torschwelle zur damaligen Zeit ca. 60 cm tiefer lag.

6. Turmhaus

Die noch deutlich sichtbaren Mauern des Turmhauses wurden während der Grabungen in den Jahren 1929 bis 1931 irrtümlicherweise als Bergfried bezeichnet. Diese Interpretation erfolgte vermutlich aufgrund der Außenmaße von 9,6 x 8,6 Metern und einer Mauerstärke von 2,1 Metern. Durch punktuelle Verzahnung mit der Ringmauer gehört auch dieses Gebäude nachweislich zum ältesten Baubestand aus den Gründungsjahren der Burg (1060/80). Rückschlüsse mit ähnlichen Bauten aus der gleichen Zeitepoche lassen eine Höhe von drei bis vier Geschossen vermuten.

7. Kapelle

In der Mitte der Burganlage befand sich die Kapelle. Aufgrund der Fundamentanalyse konnte nachgewiesen werden, dass diese Kapelle bereits einen älteren Vorgängerbau, der an

dieser Stelle stand, ersetzte. Zusätzlich wurde deutlich, dass die noch später errichtete Binnenmauer auf die Fundamente dieser Kapelle aufsetzte. Die heute noch erkennbare Kapelle gehört somit zur mittleren der bislang bekannten drei Bauphasen. Da die Binnenmauer die Kapelle fast mittig durchschneidet, kann davon ausgegangen werden, dass sie für den ursprünglichen Zweck unbrauchbar wurde.

8. Turmfragment

Ein heute noch beeindruckendes Turmfragment, das von der Sprengung des Wohnturms im 17. Jahrhundert resultiert.

9. Wohnhaus

Die im Jahre 2015 freigelegte Innenwand dieses Wohnbaus gehört ebenfalls zum ältesten Baubestand. Die punktuelle Verzahnung mit der Ringmauer ist ein Indiz dafür, dass beide Bauten zeitgleich entstanden sein müssen. Im Zuge der wei-

teren Freilegung konnten zwei Lichtschlitze mit abgetrepp-ten Sohlen freigelegt werden. Zum Schutz vor der Witterung wurde dieser wichtige Grabungsfund überdacht, so dass dieser Gebäudeteil jederzeit besichtigt werden kann.

10. Burgtor mit Wächterstube

Da sich das ursprüngliche Burgtor in der Nordhälfte der Burganlage befand (siehe Nummer 1), wurde dieses Burgtor vermutlich erst bei der Burgteilung mittels der Binnenmauer in die Ringmauer eingebaut. Aufgrund des vorhandenen Geländeneiveaus musste daher ein neuer Burgweg an der Ostseite erschlossen werden. Der westlich angrenzende Torbereich konnte nicht nachgewiesen werden und wurde daher vermutlich durch einen Bombentreffer im Zweiten Weltkrieg zerstört.

11. Wirtschaftsgebäude (?)

Im Grabungsbericht aus den Jahren 1929/31 wurde an dieser Stelle ein östlicher Turm ausgewiesen. Die im Jahre 2012 entdeckte Mauerstärke war jedoch deutlich geringer als in den alten Grabungsberichten angegeben. Aufgrund dieser geringeren Mauerstärke kann daher eher von einem Wirtschaftsgebäude ausgegangen werden. Auch an dieser Stelle konnten, durch Überbau der Fundamente, verschiedene Bauphasen nachgewiesen werden

12. Wohnhaus

Das im Grabungsbericht der 1920er Jahre ausgewiesene Wohnhaus wurde während der letzten Grabungskampagnen nicht näher untersucht. Der Grundriss ist nur noch in Teilen sichtbar und wurde in dem alten Grabungsbericht mit 15 x 15 Metern angegeben.

13. Zisterne

Der Schöpfschacht der Zisterne hat laut Grabungsbericht der 1920er Jahre eine Tiefe von ca. sechs Metern und einen Durchmesser von 0,8 Metern. Die Zisterne diente höchstwahrscheinlich lediglich zum Auffangen von oberflächlichem Regen- und Schmelzwasser, da der Schacht seinerzeit nach Entfernung der Schuttmassen keine Spuren von Wasseransammlungen durch wasserführende Adern im Berg aufwies. Der Brunnenschacht ist gemäß alter Beschreibungen aus Kalksteinen in Trocken-

mauerwerk ausgeführt. Die Grundfläche ist doppelt mit Sandsteinplatten ausgelegt, zwischen denen eine Schicht fetten Lehms eingestampft ist.

Auf Basis dieser neuen Erkenntnisse werden nun die abschließenden Arbeiten an der Rüdensburg durchgeführt. Geplant sind neben klassischen Informationsmedien (wie z. B. die der Anbringung von Schildern und die Herstellung eines Burgenführers) auch die Nutzung digitaler Medien (wie z. B. QR-Codes und Apps für Smartphones). Zwischen den alten Gemäuern kann somit zukünftig moderne Technik genutzt werden.

Torsten Kapteiner